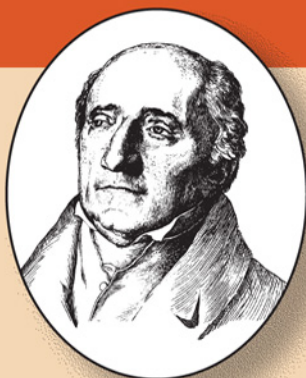


Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe



Die Germanen in der Völkerwanderungszeit

Herausgegeben von
Hans-Werner Goetz, Steffen Patzold
und Karl-Wilhelm Welwei

AUSGEWÄHLTE QUELLEN
ZUR DEUTSCHEN GESCHICHTE
DES MITTELALTERS

FREIHERR-VOM-STEIN-GEDÄCHTNISAUSGABE

Begründet von Rudolf Buchner
und fortgeführt von Franz-Josef Schmale
und Hans-Werner Goetz

Band 1b
Erster und zweiter Teil

GERMANI
AETATIS MIGRATIONIS GENTIUM

EXCERPTA E FONTIBUS
ANTIQUIS QUI SUPERSUNT
DE GERMANIS A MEDIO
SAECULO TERTIO
USQUE AD ANNUM
CCCCLIII P. CHR.

PARS PRIOR

Editionum optimarum quae exstant
textus selectos denuo imprimendos curaverunt
HANS-WERNER GOETZ, STEFFEN PATZOLD
et KARL-WILHELM WELWEI

DIE GERMANEN IN DER VÖLKERWANDERUNGSZEIT

AUSZÜGE AUS DEN
ANTIKEN QUELLEN
ÜBER DIE GERMANEN VON
DER MITTE DES
3. JAHRHUNDERTS BIS ZUM
JAHRE 453 N. CHR.

ERSTER TEIL

Herausgegeben und übersetzt von
HANS-WERNER GOETZ, STEFFEN PATZOLD
und KARL-WILHELM WELWEI

Mit aktualisierter Literatur von
HANS-WERNER GOETZ

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung
durch elektronische Systeme.

© 2013 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
2., bibliographisch aktualisierte Auflage 2013
1. Auflage 2006

Covergestaltung: Neil McBeath, Stuttgart
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die
Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-26035-5

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-534-73761-1

ERSTER TEIL

Einleitung	X
1. Germanenstürme, Bildung von Großvölkern und „Völkerwanderung“	X
2. Quellenlage	XVII
3. Zu Auswahl, Edition, Übersetzung und Kommentierung der Quellenberichte	XIX
Autoren, Editionen und kommentierende Literatur	XXI
1. Griechische Autoren	XXI
2. Lateinische Autoren	XXVII
Literaturauswahl	XXXVI
1. Allgemeine und übergreifende Werke	XXXVI
2. Ethnogenese und Transformationsprozesse, Stammes- verbände und Völkerschaften	XL
3. Germanenreiche	XLIV
4. Verfassung, Kriegswesen, Recht	XLV
5. Wirtschaft, Gesellschaft, Religion, Kultur	XLVI
6. Germanen in römischen Diensten	XLVIII
7. Römisches Germanien	XLVIII
8. Zu den einzelnen Kapiteln	IL
Abkürzungsverzeichnis	LIII
1. Antike und mittelalterliche Autoren und ihre Werke	LIII
2. Siglen	LV

Quellen

Die Frühgeschichte der Goten und die Invasionen der Völker des Donauraumes im 3. Jahrhundert n. Chr.	3
Einleitung	3
Texte und Übersetzungen	8
a) Frühgeschichte der Goten nach Jordanes	8
b) Der Beginn der Invasionen zur Zeit des Kaisers Decius (249–251)	40

c) Kaiser Trebonianus Gallus (251–253) im Kampf gegen die Goten	58
d) Abwehrkämpfe unter den Kaiser Valerian und Gallienus (253–268)	62
e) Goteneinfälle unter Kaiser Claudius (268–270)	80
f) Kämpfe unter Kaiser Aurelian (270–275)	94
g) Tacitus und Florianus (275–276) im Kampf gegen die Goten .	102
h) Kaiser Probus (276–282) im Kampf gegen die Goten	102
i) Kaiser Carus (282/83)	106
k) Kaiser Diocletian und Maximian (284–305)	108
Der Westen des Reiches von der Mitte des 3. Jahrhunderts bis zur	
Regierung Konstantins	110
Einleitung	110
Texte und Übersetzungen	118
a) Bedrohungen unter Valerian und Gallienus (253–268)	118
b) Kämpfe unter dem Usurpator Postumus (260)	124
c) Kämpfe unter Claudius (269/70), Aurelian (270–275) und Tacitus (275/76)	126
d) Erfolge des Probus (276–282)	138
e) Kämpfe unter den Kaisern Diocletian (284–305), Maximian (285/86–310), Constantius I. (305/06) und Konstantin (306–337)	146
Der Westen des Reiches von Kaiser Constans bis zur	
Reichsteilung 395	186
Einleitung	186
Texte und Übersetzungen	190
a) Die Situation unter Konstantin II. (337–340/361) und Constans (337–350)	190
b) Die Lage am Rhein unter dem Usurpator Magnentius (350– 353)	194
c) Die Situation unter Constantius II. (337–361) nach dem Tode des Constans (350) und dem Ende des Magnentius (353) . . .	198
d) Kaiser Julian (355–360) in Gallien	218
e) Unruhen und Kämpfe unter den Kaisern Jovian (363/64) und Valentinian I. (364–375)	316
f) Die Verhältnisse unter den Kaisern Gratian (375–383) und Theodosius (379–395)	352

ZWEITER TEIL

Die Verteidigung der Balkangebiete im 4. Jahrhundert n. Chr. . . .	1
Einleitung	1
Text und Übersetzungen	10
a) Der Osten zur Zeit Konstantins I. (306–337)	10
b) Der Osten zur Zeit Constantius' II. (337–361)	18
c) Die Gotenkriege unter Kaiser Valens (364–378) und die Entwicklung bei den Terwingen (Westgoten) unter Athanarich	26
d) Der Osten unter Kaiser Theodosius (379–395)	144
 Von der Reichsteilung 395 bis zum Einfall Alarichs in Rom 410	190
Einleitung	190
Text und Übersetzungen	196
a) Die „Ära“ Stilichos bis 406	196
b) Barbareneinfälle nach Gallien und Spanien	270
c) Die Goteneinfälle nach Italien bis 408	278
d) Alarichs erste Vorstöße nach Rom (408/409)	294
e) Der Fall Roms 410 n. Chr.	312
f) Zeitgenössische Äußerungen über die „Barbaren“	352
 Vom Goteneinfall in Rom (410) bis zur Schlacht auf den Kata- launischen Feldern (451)	358
Einleitung	358
Text und Übersetzungen	366
a) Die Lage in Gallien und Italien nach dem Rheinübergang der Sueben, Vandalen und Alanen	366
b) Die Westgoten nach dem Tod Alarichs bis zur Gründung des Tolosanischen Reichs	368
c) Sueben, Vandalen, Alanen und Goten auf der Iberischen Halbinsel	394
d) Die Reichsbildung der Vandalen in Nordafrika	408
e) Die Vorgänge in Gallien bis zur Schlacht auf den Katalauni- schen Feldern (451)	454
f) Zeitgenössische Äußerungen über Germanen	490
 Register zu Teilband I und II	508

EINLEITUNG

Eine Kette widriger Umstände hat das Erscheinen des zweiten Bandes dieser Quellensammlung zur Geschichte der Germanen, der hier nun endlich vorgelegt werden kann, immer wieder verzögert. Der Band schließt unmittelbar an den ersten Teil an. Er beginnt folglich mit der Zeit des Kaisers Decius (249–251) und endet nach der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern (451) und deren unmittelbaren Auswirkungen, die eine Wende in der Geschichte der Hunnen einleiteten, in dessen Folge sich auch die germanischen Völker und Herrschaftsbildungen neu zu ordnen und zu formieren begannen. Von dem ursprünglichen Plan, die Quellensammlung bis zur Formierung der germanischen Reiche fortzuführen, wurde Abstand genommen, da das einen unterschiedlichen Endpunkt in den einzelnen Regionen bedeutet hätte. Gleichwohl fallen mit dem Tolosanischen Westgotenreich in Aquitanien und dem Vandalenreich in Afrika die ersten „germanischen“ Reichsgründungen noch in den hier behandelten Zeitabschnitt. Wie im ersten Band, infolge der sogenannten Völkerwanderung aber noch weit deutlicher, ist die Quellenauswahl – im Gegensatz zu bereits vorliegenden Veröffentlichungen¹ – nicht auf die Gebiete „Germaniens“ beschränkt, die zumeist nur an den Rändern in das Blickfeld der römischen Quellen gerieten, sondern schließt alle „germanischen“ Völker und somit alle Gebiete des Römischen Reichs und seiner Grenzregionen ein. Wegen der engen Verflochtenheit wurden auch einzelne wichtige Quellenausschnitte über nichtgermanische Völker, wie Alanen, Sarmaten oder Hunnen, aufgenommen.

1. Germanenstürme, Bildung von Großvölkern und „Völkerwanderung“²

Die Problematik des Germanenbegriffs ist bereits im ersten Band diskutiert worden³. Gegenüber ideologischen Verklärungen der Vergangenheit, einer allzu sicheren Bestimmung des „Germanischen“ und einer „Germani-

¹ Vgl. Capelle, *Das alte Germanien*; Herrmann, *Quellen*.

² Da das Geschehen in den Einleitungen zu den einzelnen Kapiteln dargestellt und in seinen historischen Zusammenhang eingeordnet ist, beschränkt sich diese Gesamteinleitung auf einige übergreifende Probleme.

³ Goetz/Welwei, *Altes Germanien* I 1 ff.

sierung“ des frühen Mittelalters überhaupt in der Historiographie des 19. und früheren 20. Jahrhunderts ist die Forschung seither noch skeptischer geworden, und einer Phase der Relativierung der Bedeutung germanischer Elemente für die frühmittelalterlichen Reiche und die mittelalterliche Verfassung und Gesellschaft ist zuletzt eine Unsicherheit gegenüber allem („typisch“) Germanischen schlechthin gefolgt⁴. Auch in den griechischen und lateinischen Quellen der Spätantike begegnet der Germanenbegriff selbst eher selten oder aber im geographischen Kontext. Statt dessen werden einzelne Völker benannt, deren „Germanentum“ den antiken Autoren durchaus nicht immer bewußt war; zumal die griechischen Quellen sprechen oft weiterhin von „Skythen“ und „Kelten“, oder sie differenzieren zwischen Germanen und Goten. Da auch nichtgermanische Völker (wie Karpen, Sarmaten oder Alanen) in engem Zusammenhang und Einvernehmen mit Goten, Markomannen, Quaden und anderen auftraten, geriet eine strikte Abgrenzung kaum ins Bewußtsein der Römer. Sie war offenbar weder politisch noch ethnogenetisch gegeben, da man sich die bezeugten „Völker“ stets bereits als „Völkergemische“ bzw. „multiethnische Konglomerationen“ vorzustellen hat. Einziges eindeutiges, mangels Zeugnissen für eine konkrete Zuweisung zumeist aber unsicheres Abgrenzungskriterium (gegenüber Römern, Griechen, Kelten und Balten) bleibt demnach die Sprache (wobei auch die Volksnamen nicht ausschlaggebend sein können, da es sich hier möglicherweise um Fremdbezeichnungen handelt). Die germanisch sprechenden Völker selbst hingegen haben offenbar weder in ihrem Handeln noch in ihrem Bewußtsein einen solchen Zusammenhang empfunden: Ein germanisches Gemeinschaftsbewußtsein ist ein Mythos völkischen Denkens der Moderne.

Tatsächlich hat sich kaum ein Bereich der Mediävistik in den letzten Jahrzehnten so sehr gewandelt wie die Anschauungen über Germanen, Völkerwanderung und Transformation der römischen Welt. Die „Wanderungen“ selbst werden längst nicht mehr als Bewegungen ganzer Völker verstanden, sondern umfaßten nach heutigem Forschungsstand einerseits nur Teile der Ausgangsbevölkerung oder umherschweifende Heerhaufen, andererseits waren sie aus vielen Teilen verschiedener Völker zusammengesetzt, die sich erst unter der politischen Führung zu neuen Einheiten zusammenschlossen und nach der Landnahme in langen, ethnogenetischen Prozessen zu (neuen) Völkern zusammenwuchsen, wobei ein „Heerkönigtum“ und ein namengebender Kern eine Rolle spielen konnten⁵. Die römischen Quellen wußten allerdings stets verschiedene Völker zu unterscheiden, auch wenn diese sich zu

⁴ Vgl. Pohl, Germanen 1: „Ein Volk, das sich Germanen nannte, hat es vielleicht nie gegeben.“

⁵ Vgl. Goetz/Welwei, Altes Germanien I 10 f.

einem Zug zusammenschlossen; sie gingen dabei – anders als die moderne Ethnogeneseforschung – noch von festen, auf Abstammung beruhenden Völkern aus. Von solchen Vorstellungen ist das Bild der Quellen ebenso geprägt wie von einer römischen Abgrenzung gegenüber den in der Regel abschätzig beurteilten „Barbaren“. Erst viel später, Generationen nach der „Reichsgründung“, erwuchs aus den ethnischen Transformationsprozessen und, mehr noch, der politischen Einigung und Dynastiebildung in den Germanenreichen ein in sogenannten *Origines gentium* manifestiertes Gemeinschaftsbewußtsein, das bezeichnenderweise wiederum von einer gemeinsamen, meist fernen Abstammung und somit von langen Wanderungen ausging. Dabei spielt – nicht weniger bezeichnend – die oft angeblich weit in die Urzeit zurückreichende, herrschende Königsfolge und -dynastie – wie bei den Ostgoten (Amaler), Westgoten (Balthen), Burgundern (Gibichingen), Franken (Merowinger) und später bei den Langobarden – eine wichtige Rolle, während man sich auch hier nirgends auf ein „Germanentum“ berief. Die bei Fredegar im 7. Jahrhundert überlieferte Herkunftssage der Franken nahm, zweifellos unter römischem Einfluß, sogar eine trojanische Abstammung an, um die Franken, in Kenntnis Vergils, gewissermaßen auf eine Stufe mit den Römern zu stellen, und auch Jordanes nahm Elemente der römisch-griechischen Geschichte für die Frühzeit der Goten in Anspruch.

„Wanderungen“ spielten in diesen ethnogenetischen Prozessen der Völkerwanderungszeit durchaus eine Rolle, ohne daß man ihre Bedeutung überschätzen sollte. Sie hatten einerseits eine lange, mit dem Zug der Kimbern und Teutonen beginnende Tradition. Die Ostgrenze des Imperium Romanum war – in verschiedenen „Schüben“ – im 2. und, nicht weniger gefährlich, seit den 30er Jahren des 3. Jahrhunderts durch Goten-, Quaden- und Sarmateneinfälle erheblich bedroht, auch wenn sie durch römische Siege zu meist noch gesichert werden konnte. Andererseits wurden im letzten Viertel des 4. Jahrhunderts durch den Vorstoß der aus den innerasiatischen Steppen einbrechenden Hunnen, die das Gotenreich Ermanarichs zerschlugen und große Teile der Bevölkerung nach Westen abdrängten, neue Bewegungen ausgelöst, die durchaus eine andere Qualität erlangten und eine Neugliederung der Goten in „West-“ und „Ostgoten“ (Visi- und Ostrogoten) bewirkten. Auf der Suche nach neuem Siedelraum drängten große Scharen in die Donauebenen und dann auch über die Donau auf Reichsgebiet, andere unterwarfen sich der Hunnenherrschaft. Seit greutungische Gruppen auf Reichsgebiet vordrangen und gleichzeitig die Spannungen unter den tervingischen Visigoten zum Übergriff großer Verbände auf das Imperium und schließlich zur Aufnahme ins Reichsgebiet führten, wurden germanische Verbände im Innern des Reichs zu einem gewohnten Zustand, aber auch zu einer ständigen Bedrohung.

Weiträumige „Wanderungen“ größerer Volksteile oder Heere mit an-

schließender Siedlung (und Herrschaftsergreifung) sind vor allem im früheren 5. Jahrhundert bezeugt. So erwuchsen die (sogenannten) Westgoten (Visigoten) zu Beginn des 5. Jahrhunderts aus den Heeresverbänden Alarichs und Athaulfs, die aus dem Donaauraum über Italien nach Südgallien zogen und hier angesiedelt wurden (400/418), aber auch nach Spanien übergriffen. Vandalen, Alanen und Sueben stießen zusammen mit anderen Volkssplittern 406 über den Rhein, um quer durch Gallien schließlich nach Spanien weiterzuziehen, das sie unter sich aufteilten (413). Die Vandalen zogen 429 unter ihrem König Geiserich von hier aus über die Meerenge von Gibraltar weiter und eroberten die römischen Provinzen Nordafrikas. Hingegen bildeten die später vom Balkan nach Italien einwandernden Heere des Ostgoten Theoderich im Kern römische Truppen, die Italien zunächst sogar im Auftrag des Kaisers Zeno der Herrschaft Odoakars entreißen und dem Imperium zurückerobern sollten, dann (489/93) allerdings ein eigenständiges Reich errichteten, das erst 497 anerkannt wurde. Zwischenzeitlich begann seit ca. 440, von dortigen, konkurrierenden Fürsten herbeigerufen, die „Landnahme“ von Sachsen, Angeln und Jüten in Britannien.

Doch bei weitem nicht alle Reiche des frühen Mittelalters sind aus solchen Wanderungen von Völkergemischen erwachsen. Ganz anders verlief die Entwicklung offenbar im Westen an Donau und Rhein. Hier entstanden mit Alemannen und Franken im Verlauf des 3. Jahrhunderts neue Großvölker (oder große Verbände unter neuem Namen, die von den Römern als gentile Einheiten wahrgenommen wurden). Sie waren in der Masse nicht eingewandert, sondern bildeten offenbar einen – in seiner Qualität undeutlichen – Zusammenschluß vieler Kleinstämme, standen aber keineswegs unter einheitlicher politischer Führung. Wenngleich Alemannen in rückblickenden Quellen für den Beginn und Franken für die Mitte des 3. Jahrhunderts bezeugt sind, stammen die ältesten, zeitgenössischen (panegyrischen) Zeugnisse erst vom Ende dieses Jahrhunderts (als terminus ante quem für die Ausbildung dieser Volksgruppen). Ähnliches gilt für die in den Quellen aber nur undeutlich und erst im 4. Jahrhundert belegten Sachsen im Norden Germaniens⁶. Nichts spricht dagegen, schon vorher auch im Osten zunächst die Goten und später die Vandalen und andere Völker ebenfalls als einen solchen Zusammenschluß vieler Volksgruppen zu deuten, auch wenn die Namen dieser Völker schon älter sind (Vandilier und Gotonen sind bereits bei Tacitus und Strabon bezeugt); die alten Namen gewährleisteten nicht eine Kontinuität dieser Volksgruppen. Spätestens seit der Mitte des 4. Jahrhunderts bedrohten alemannische Gruppen dann fortdauernd die Donau-, fränkische Scharen die Rheingrenze, bis die Erfolge Kaiser Julians und die Verteidigungspolitik Valentinians I. dem vorübergehend Einhalt geboten.

⁶ Vgl. dazu jetzt Springer, Sachsen.

Für Ethnogenese und Reichsbildung sind neben Wanderungen und Einfällen in das Imperium noch zwei weitere Faktoren von eminenter Bedeutung: die Integration von Barbaren in das römische Heer und ihre Ansiedlung auf römischem Boden. Neben der Bedrohung der Reichsgrenzen von außen vollzog sich in der Spätantike zunehmend ein Prozeß, der in den vorangegangenen Epochen noch keineswegs entscheidend gewesen war, nämlich die „Barbarisierung“ des römischen Heeres. Waren Barbaren schon früh als Hilfstruppen in das Heerwesen des Imperiums einbezogen worden, so war die Unterscheidung von Legionen und Auxilien mit der Verleihung des Bürgerrechts an alle Reichsangehörigen durch Caracalla (212) bedeutungslos geworden⁷. Barbarische Krieger wurden nun in zunehmendem Maße in die Legionen eingereiht; sie waren nach der Umgestaltung des Heeres wohl unter Diocletian und Konstantin auch im Feldheer (*comitatenses*) und – weiterhin – in der kaiserlichen Leibwache tätig und konnten zu Kommandeuren und Heermeistern aufsteigen. Seit der Zeit Constantius' II. waren viele und schließlich sogar die meisten der bedeutenden Heermeister germanischer Abstammung (wie die Franken Merobaudes, Bauto und Arbogast, der Suebe Richomer oder der Vandalen Stilicho)⁸. Spätestens seit dem frühen 5. Jahrhundert standen Germanenfürher engstens mit Usurpatoren in Verbindung und schalteten sich maßgeblich in die Auseinandersetzungen um den Kaiserthron ein; die Franken Magnentius und Silvanus usurpierten sogar selbst den Kaisertitel. Diese „Barbarisierung“ des römischen Heeres hatte einen Nebeneffekt, der in geschichtswissenschaftlichen Darstellungen gern übersehen wird, nämlich die „Romanisierung“ der Germanen in römischen Diensten. Viele der auf römischem Boden angesiedelten Föderatenführer waren tatsächlich römische Heerführer, und die siedelnden Germanen dürften zu nicht unbeträchtlichen Teilen römische Soldaten gewesen sein. Gerade die Tatsache, daß die neuen Herren romanisierte Barbaren waren, mag den Übergang und die Ausbildung neuer Herrschaften weitgehend erleichtert und stärkeren Widerstand verhindert haben. Die Germanen der Völkerwanderungszeit waren demnach Angreifer und Verbündete, Gegner und Teilhaber des Imperiums zugleich. Die vielberufene Synthese von „Germanentum, Römertum und Christentum“, aus der schließlich das Mittelalter hervorging, war tatsächlich bereits weithin in der Spätantike verwirklicht (ohne daß der Prozeß hier abgeschlossen war). Die komplexen Vorgänge der „Transformation der Antike“ können hier jedoch nicht näher dargelegt, sondern nur angedeutet werden⁹.

⁷ Demandt, Spätantike 256.

⁸ Ebd. 261 f.

⁹ Vgl. dazu die 13 Bände der Reihe „The Transformation of the Roman World“, die aus einem gleichnamigen Forschungsprojekt der „European Science Foundation“

Trotz der Integration der Barbaren im Inneren wurde die römische Führung der Bedrohung von außen wie dann auch im Inneren jedoch immer weniger Herr. Entscheidende Niederlagen wie in der Schlacht vor Adrianopel im Osten (378) oder die Einnahme Roms durch Alarich im Westen (410) haben in dieser Entwicklung einen hohen „Symbolwert“, auch wenn die realpolitischen Auswirkungen nicht überschätzt werden sollten. Doch ist es bezeichnend, daß sie eine Diskussion auslösten, die auch die – inzwischen nicht minder patriotisch-römischen – Christen ergriff und die Abneigung gegen die Barbaren förderte (die unter anderem zum Sturz Stilichos führte). Politisch hingegen war eine weitere Integration nicht mehr zu verhindern.

Damit ist der zweite wesentliche Aspekt angesprochen: die Ansiedlung von Barbaren als Förderaten auf römischem Boden mit der Pflicht zur Grenzverteidigung. Der Inhalt der Förderatenverträge ist in heftige Diskussionen geraten, seit Walter Goffart nicht die Land-, sondern die Steuerzuteilung als wesentliches Charakteristikum feststellen wollte¹⁰, doch wird man beide Formen nebeneinander annehmen müssen – auch Germanen waren Grundbesitzer – und überhaupt jeden Förderatenvertrag für sich betrachten müssen¹¹. Bastarner und Karpen wurden bereits gegen Ende des 3. Jahrhunderts, die salischen Franken unter Kaiser Julian auf römischem Boden angesiedelt. Der erste regelrechte Förderatenvertrag wurde 382, unter den Folgen der Niederlage von Adrianopel (378), mit den westgotischen Verbänden Frigignern geschlossen. 418 wurden westgotische Verbände unter Wallia um Toulouse angesiedelt, und auch die Ansiedlung der Burgunder in der „Sapaudia“ an Rhône und Saône dürfte auf der Grundlage eines Förderatenvertrags erfolgt sein¹².

Aus den Förderatenverhältnissen entwickelten sich im Westen des Reiches zunehmend eigenständige Herrschaften. Aus regelrechten Eroberungen erwuchsen die Reiche der Sueben in Nordwestspanien und der Vandalen in Nordafrika, so daß sich in der letzten Phase der hier behandelten Epoche die ersten Germanenreiche auf römischem Boden ausbildeten. Sie standen unter germanischer Führung, übernahmen aber weitgehend die römischen Verwaltungsstrukturen, zumal die neue Herrschicht eine verschwindende

hervorgegangen sind; zu den politischen und ethnogenetischen Aspekten vor allem: Pohl (Hg.), *Kingdoms of the Empire*; Pohl/Reimitz (Hgg.), *Strategies of Distinction*; Chrysos/Wood (Hgg.), *East and West*; Goetz/Jarnut/Pohl (Hgg.), *Regna and Gentes*.

¹⁰ Goffart, *Barbarians*.

¹¹ Vgl. P. Heather, *Foedera and foederati of the fourth century*, in: Pohl (Hg.), *Kingdoms of the Empire* 57–74; W. Liebeschütz, *Cities, taxes and the accomodation of the barbarians: the theories of Durlat and Goffart*, ebd. 135–151; H. Wolfram, *Dauerhafte Ansiedlung*.

¹² Vgl. Kaiser, Burgunder 38 ff.; 82 ff.

Minderheit (von schätzungsweise 2–5 % der Bevölkerung) bildete. Die jüngere archäologische Forschung tut sich für das 5. Jahrhundert schwer mit dem Nachweis „germanischer“ Funde, hat jedoch vielerorts, wenngleich nicht überall, eine Siedlungskontinuität und eine Weiterbenutzung der römischen Bauten nachweisen können. Der Glaubensgegensatz zwischen den zumeist arianischen Germanen und den katholischen Romanen deutet sich hier bereits im afrikanischen Vandalenreich an (Victor von Vita), und konnte zumindest gelegentlich zu Katholikenverfolgungen eskalieren. Mit dem Machtverfall und der Abschaffung des westlichen, längst durch germanische Heermeister kontrollierten Kaisertums (476) erlangten die neuen Reiche schließlich eine weitgehende Eigenständigkeit vom Imperium und von dem in Byzanz regierenden römischen Kaiser. Im Osten formierten sich nach dem Zerfall des Hunnenreiches nach Attilas Tod (453) die bis dahin von den Hunnen abhängigen oder in deren Herrschaft integrierten Volksgruppen (Ostgoten, Gepiden) zu eigenen neuen Herrschaftsbildungen vor den römischen Grenzen um. Erst im 6. Jahrhundert sollte unter Justinian dann eine nennenswerte Rekuperationspolitik im Westen einsetzen.

Typologisch zeichnet sich somit eine Entwicklung von Einfällen über Ansiedlungen zu Herrschaftsbildungen germanischer und anderer Volksgruppen ab, wenngleich sich solche Vorgänge im einzelnen vielfach überlagerten. Insgesamt wird man die „Völkerwanderungen“ nicht überschätzen, die Epoche des 3. bis 5. Jahrhunderts (und darüber hinaus) aber als eine gewichtige Umbruchszeit ansehen dürfen, bei der sich auf politischer Ebene im Westen des Imperiums fast überall germanische Herrschaftsbildungen durchsetzten, die im Innern hingegen vielfach von Kontinuität und Akkulturationsprozessen geprägt waren. Das Verhältnis von „Volk“ und „Reich“ ist dabei eine entscheidende, aber schwierige Frage¹³. Ein namengebendes Volk existierte schon vor der Siedlung und Reichsgründung, gewann aber erst hier eine politische, zugleich jedoch veränderte Gestalt und setzte damit neue Phasen der Ethnogenese in Gang. Das läßt die Epoche der Völkerwanderungszeit in neuem Licht erscheinen und erweckt andere Fragen an die (hier abgedruckten) Quellen. An die Stelle des „Untergangs der Antike“ (aus althistorischer Sicht) oder des „Sieges eines (ominösen) Germanentums“ (aus der Perspektive der älteren Mediävistik) sind Fragen des Verhältnisses von Römern und „Barbaren“ bzw. Nicht-Römern getreten – und nur dieses wird auch in den Quellen einigermaßen deutlich.

¹³ Vgl. Goetz/Jarnut/Pohl (Hgg.), *Regna and Gentes*.

2. Quellenlage

Wie schon in der vorhergehenden Epoche, so ist das Germanenbild auch in der Völkerwanderungszeit nahezu ausschließlich aus griechischen und römischen Quellen erschließbar und entsprechend perspektivisch verzerrt. Für die römischen Autoren waren die Germanen in erster Linie Barbaren, Gegner und Angreifer. Die frühere Ansicht, daß Autoren des 5. Jahrhunderts (wie Orosius und Salvian) unter christlichem Einfluß eine germanenfreundlichere Sicht annahmen, ist sehr relativierungsbedürftig. Gerade der „Spanier“ Orosius läßt hinter seiner Geschichtstheologie eine patriotisch-römische Auffassung durchschimmern, welche die Vernichtung der Barbaren deutlich vor eine Integration stellt¹⁴. Doch auch in bezug auf die Ereignisgeschichte sind die oft erheblich später verfaßten Quellen dieser Epoche nicht unproblematisch. Nach dem Ende Cassius Dios (229 n. Chr.) und des Dexippos (274) liegt für das dritte und frühe vierte Jahrhundert, von kurzen Erwähnungen in Reden (etwa bei Libanios) abgesehen, keine umfassende zeitgenössische Quelle mehr vor, bis Ammianus Marcellinus in den erhaltenen Teilen wieder ausführliche Berichte über die Zeit von 353 bis 378 bietet. Seine Berichte werden teilweise durch die – zeitgenössischen, doch politisch und panegyrisch verfärbten – Reden und Briefe Kaiser Julians ergänzt. Die für die Folgezeit (bis 410) ausführlichste Quelle, Zosimus, ist erst um 500, allerdings unter Benutzung zeitgenössischer, ansonsten nur fragmentarisch erhaltener Quellen (Eunapios, Olympiodoros) verfaßt und in vielem wenig präzise. Die übrigen Quellen des späten vierten und fünften Jahrhunderts sind unterschiedlich verfärbt: Die sogenannten Breviatoren (Eutrop, Aurelius Victor, *Epitome de Caesaribus*) bieten zumeist nur kurze Nachrichten, die später von der christlichen Chronistik (Eusebius-Hieronymus, Orosius, Prosper Tiro, *Chronica Gallica* a. CCCCLII, Cassiodor, Marcellinus Comes) aufgegriffen werden. Die bis Carinus (284) reichende, aber wohl erst um 400 entstandene *Historia Augusta* ist in ihren ausgeschmückten Berichten und vagen Datierungen wenig zuverlässig, während die strikt zeitgenössische und an sich reichhaltige, griechische (Themistios) und lateinische (Panegyrici latini) Kaiserpanegyrik (von Diocletian bis zu Theodosius) die Berichte über Germanensiege ganz in den Dienst des Kaiserlobs oder politischer Stellungnahmen und Invektiven stellt (Claudian) und entsprechend verfärbt und die im späten 4. Jahrhundert einsetzende christliche Historiographie die Geschichte unter strikt geschichtstheologischem und christlich-moralischem (Orosius, Salvian) oder kirchengeschichtlichem Blickwinkel betrachtet (Eusebius-Rufinus, Sokrates und Sozomenos, bis 439, Victor von Vita für das Vandalenreich in Afrika) und die erst 551 entstandene Gotenge-

¹⁴ Vgl. (mit der älteren Diskussion) Goetz, Orosius 126 ff.

schichte des Jordanes, auf der Grundlage Cassiodors, die Ereignisse ganz im Rückblick betrachtet und für die frühere Zeit geradezu sagenhaft verzeichnet. Briefe, Reden und andere Schriften der Kirchenväter (Ambrosius, Hieronymus, Augustin) nehmen zu einzelnen Ereignissen des frühen 5. Jahrhunderts, besonders zum Einfall Alarichs in Rom (410), Stellung. Für die Verhältnisse in Italien, Spanien (Hydatius) und Gallien (Prosper Tiro, Marcellinus Comes) im 5. Jahrhundert liegen zumeist nur kurz gehaltene und zum Teil späte Chroniken vor. Auch die Rückblicke in den umfassenden Kriegsberichten Prokops stammen erst aus der Mitte des 6. Jahrhunderts, das umfassende Werk des Zonaras ist gar erst im 12. Jahrhundert verfaßt. Die griechisch-römischen Quellen bedürfen daher einer sehr vorsichtigen, die Intention und die Gedankenwelt ihrer Autoren einbeziehenden Interpretation, besonders wenn es darum geht, aus den Texten die Zustände bei den Germanen zu „rekonstruieren“. Daß das alles hier nicht geleistet werden kann, versteht sich von selbst. Die folgende Übersicht über die Quellen will aber zumindest einen ersten quellenkundlichen Einblick erleichtern, und auf wichtige Interpretationsprobleme und -differenzen wird, wenngleich nur exemplarisch, in den Anmerkungen verwiesen. Eine genauere Analyse der Quellen, ihrer narrativen Strukturen und ihrer gesamten Vorstellungswelten dürfte hier in Zukunft jedenfalls noch bessere Aufschlüsse bieten.

Das wichtigste originäre Quellenmaterial bildet die Sprache. Während Orts- und Personennamen erst allmählich auch als historische Quellen erfaßt und analysiert werden¹⁵, ist die gotische Bibelübersetzung Ulfilas, trotz aller Interpretationsschwierigkeiten, nutzbringend zur Kenntnis gotischer Vorstellungswelten ausgewertet worden¹⁶. Naturgemäß bleiben beim Schluß von der Terminologie auf die Vorstellungswelt freilich erhebliche Unsicherheiten. Für das reichhaltige archäologische Material, das hier selbstverständlich nicht vorgestellt werden kann und dessen „ethnische“ Deutung nach wie vor heftig umstritten ist¹⁷, gilt das in Band 1 Gesagte¹⁸. Gerade die archäologischen Forschungen haben unsere Kenntnisse in den letzten Jahrzehnten erheblich erweitert, und von ihnen sind auch in Zukunft noch genauere Informationen vor allem über die Kultur einzelner Populationen und Regionen zu erwarten, während sich eine klare ethnische („germanische“)

¹⁵ Vgl. Geuenich/Haubrichs/Jarnut, *Nomen et gens*; Dies., *Name und Gesellschaft*; Goetz/Haubrichs, *Personennamen*.

¹⁶ Vgl. vor allem Wolfram, *Gotische Studien*.

¹⁷ Zur Kritik vgl. zuletzt Brather, *Ethnische Interpretationen*; G. Halsall, *Social identities and social relationships in early Merovingian Gaul*, in: Wood (Hg.), *Franks and Alamanni 141–175*. Für eine ethnische Interpretation tritt zuletzt dezidiert ein: F. Siegmund, *Alemannen*.

¹⁸ Goetz/Welwei, *Altes Germanien I* 14 f.

Zuordnung als zunehmend schwieriger erweist. Ebenso wenig konnte in diesen Band, von ganz seltenen Ausnahmen abgesehen, das reichhaltige epigraphische Material einbezogen werden, dessen intensive Auswertung die alt-historische Forschung nun schon seit mehreren Jahrzehnten erheblich bereichert hat, das über „Germanen“ aber nur in wenigen Ausnahmefällen informiert.

3. Zu Auswahl, Edition, Übersetzung und Kommentierung der Quellenberichte

Auswahl, Edition, Übersetzung und Kommentierung folgen den im ersten Band dargelegten Grundsätzen¹⁹. Trotz einiger Überschneidungen schien es sinnvoll, die Kapitel nicht nur chronologisch zu gliedern (mit Einschnitten bei Diocletian, dem Ende der Regierungszeit des Theodosius 395 und dem Einfall Alarichs in Rom 410), sondern auch der Entwicklung im Osten und Westen für das 3. und 4. Jahrhundert jeweils eigene Kapitel zu widmen, während sich das Geschehen im 5. Jahrhundert fast ganz in den Westen verlagerte. Untergliederungen „sortieren“ das Geschehen zeitlich, sachlich oder regional. Innerhalb der einzelnen Abschnitte wurden die Quellen in der Regel nach ihrer zeitlichen Nähe zum Geschehen angeordnet (mit jeweils kenntlich gemachten Ausnahmen, wo aus sachlichen Gründen von diesem Prinzip abgewichen wurde). Bei grundsätzlichem Streben nach Vollständigkeit waren doch eine gewisse Auswahl und Kürzungen innerhalb der ausgewählten Passagen, die keine wichtigen Nachrichten über Germanen enthielten, notwendig. Auf inhaltsarme, meist kurze Nachrichten wird daher lediglich in den Anmerkungen verwiesen.

Die griechischen und lateinischen Texte folgen, soweit möglich, den jeweils maßgeblichen oder jüngsten kritischen *Editionen*, die in den folgenden Erläuterungen zu den Quellen angegeben sind. Auf die Aufnahme von Lesarten (Hss.; Var.) und Konjekturen (Kj.) mußte weitgehend verzichtet werden; der kritische Apparat beschränkt sich auf einzelne, besonders wichtige oder strittige Stellen. Hinzufügungen der Editoren sind in (spitze Klammern), nicht originale Tilgungen der handschriftlichen Überlieferung seitens des Editors des Urtextes in [eckige Klammern] gesetzt. Auslassungen und Kürzungen durch die Bearbeiter werden durch [...] angezeigt. Dem Verständnis dienende Hinzufügungen in den Übersetzungen sind in (runde Klammern) gesetzt. Alle sonstigen, in kritischen Editionen üblichen Zeichen wurden getilgt oder durch Anmerkungen ersetzt.

Alle Texte wurden, unter Hinzuziehung vorhandener Übersetzungen,

¹⁹ Goetz/Welwei, *Altes Germanien* I, 25 ff.

grundsätzlich neu übertragen. Dabei wurde, soweit die deutsche Syntax das zuläßt, eine textnahe Wiedergabe angestrebt, doch verlangten die langen griechischen Perioden und komplizierte lateinische Konstruktionen gelegentlich freiere Übertragungen. Daß trotz Bemühens um genaue Wiedergabe vielfach bereits interpretierende Eingriffe unvermeidlich sind, ist ein bekanntes Phänomen, und der Vergleich mit dem Urtext muß letztlich den Benutzern anheimgestellt werden. Wenn nicht nur germanische Personennamen, sondern auch bekanntere Ortsnamen „eingedeutscht“ wurden, um den Anmerkungsapparat zu entlasten, so versteht es sich dennoch von selbst, daß die entsprechenden antiken Städte nicht mit den mittelalterlichen identisch sind.

Die Anmerkungen können selbstverständlich keinen ausführlichen *wissenschaftlichen Kommentar* bieten, sondern nur Hinweise auf besondere Diskussionen aufnehmen und, wie üblich, Sacherläuterungen zum besseren Verständnis des Textes geben. Daß dieser Sammelband jeweils nur einzelne Passagen der Quellen enthält, macht hingegen jeweils eine kurze Einordnung in das Geschehen und in den Kontext notwendig.

Die griechischen Quellen hat Karl-Wilhelm Welwei, die lateinischen Texte haben Hans-Werner Goetz (Ammian, *Chronica minora*, Eutrop, *Historia Augusta*, Hydatius, Orosius, Kirchenväter) und Steffen Patzold (Panegyrici latini, Claudian, Jordanes) bearbeitet, wobei die jeweiligen Anmerkungen bei der endgültigen Ordnung der Texte zum Teil verschoben werden mußten. Die Einleitungen werden gemeinsam verantwortet. Für umfängliche technische Hilfe bei der Zusammenstellung der Texte, beim Bibliographieren, aber auch bei der Überprüfung der Übersetzungen aus dem Lateinischen und der Erstellung der Kommentare danken die Herausgeber den Hamburger Mitarbeitern Simon Elling, Bele Freudenberg und Christina Hegner. Für die sorgfältige und aufwendige Betreuung und Einrichtung des Manuskripts im Verlag danken sie Daniel Zimmermann.

AUTOREN, EDITIONEN UND KOMMENTIERENDE LITERATUR

1. Griechische Autoren

DEXIPPOS, Publius Herennius D., geb. etwa 200–205 n. Chr. in Athen, stammte aus alter Familie der attischen Oberschicht, bekleidete in Athen das höchste Polisamt des *Archon eponymos*, nach dem jeweils das Jahr seiner Amtszeit benannt wurde, mobilisierte 267 eine städtische Miliz von 2000 Mann, mit denen er den Angriff der Heruler zurückschlug. Er verfaßte eine „Universalgeschichte“ in 12 Büchern bis 270 n. Chr., eine Geschichte der Diadochen (Nachfolger Alexanders d. Gr.) in 4 Büchern in Form von Auszügen aus Arrian sowie eine als „Skythika“ bezeichnete Geschichte der Germaneneinfälle der Jahre 238–274 n. Chr. In der Darstellungsweise orientierte er sich an Thukydides. Aus dem Werk des Dexippos wurde durch Vermittlung von Cassiodor Material in die Gotengeschichte des Jordanes sowie über Eunapios in die *Nea Historia* des Zosimos übernommen.

Ed.: F. Jacoby, FGrHist 100, p. 452–480.

Lit.: F. Millar, P. Herennius Dexippus: The Greek World and the Third Century Invasions, JRS 59 (1969) 12–69. – F. Paschoud, L'Histoire Auguste e Dexippe, BHAC, n. s. I, Bonn 1991, 217–229.

EUNAPIOS VON SARDEIS, geb. 349 in Sardeis (Lydien), kehrte 369 nach Studienjahren in Athen in seine Heimatstadt zurück und lebte und lehrte dort bis zu seinem Tod (einige Zeit nach 404); er war ein ausgesprochener Christenfeind und schrieb ein vollständig erhaltenes Werk über Sophisten, in dem vorwiegend Neuplatoniker behandelt werden, sowie eine „Universalgeschichte“, die nur in Fragmenten erhalten ist. Die 14 Bücher seiner Geschichtsdarstellung schließen an das Werk des Dexippos an und behandeln die Zeit von 270–404.

Ed.: R. C. Blockley, The Fragmentary Classicising Historians of the Later Roman Empire. Eunapios, Olympiodorus, Priscus and Malchus, Liverpool 1983, 1–150.

Lit.: R. C. Blockley, Dexippos of Athens and Eunapius of Sardis, Latomus 30 (1971) 710–715. – R. Goulet, Sur la chronologie de la vie et des œuvres d'Eunape de Sardes, JHS 100 (1980) 60–72. – Blockley, Fragmentary Classicising Historians 1–26 (s. oben). – K. S. Sacks, The Meaning of Eunapios' History, History and Theory 25 (1986) 52–67.

GEORGIOS SYNKELLOS. Der „Beiname“ bezeichnet seine Tätigkeit als „Geheimsekretär“ des Patriarchen Tarasios von Konstantinopel. Er schrieb im frühen 9. Jh. eine Art „Geschichtstabelle“ (*Ekloge Chronographias*) mit oft lose aneinandergefügt Nachrichten und Erläuterungen. Das Werk blieb unvollendet; es reicht nur bis zum Beginn der Herrschaft Diokletians (284 n. Chr.).

Ed.: Georgius Syncellus, *Ecloga Chronographica*, ed. A. A. Mosshammer, Leipzig 1984.

Lit.: R. Laqueur, RE IV A (1932) 1388–1410 s. v. Synkellos. – G. L. Huxley, On the Erudition of George the Synkellos, *Proceedings of the Royal Irish Academy* 81 (1981) 207–217. – B. Bleckmann, Die Reichskrise des III. Jh. in der spätantiken und byzantinischen Geschichtsschreibung. Untersuchungen zu den nachdionischen Quellen der Chronik des Johannes Zonaras, München 1992, 27 f., 41–43.

JOHANNES ANTIOCHENOS („von Antiocheia“), Verfassername, auf den häufig Zitate in byzantinischen Geschichtswerken zurückgeführt werden. Es handelt sich offenbar mindestens um zwei Autoren, von denen der eine um 520/530 tätig war, der andere im 9./10. Jh. schrieb. Die betreffenden Zitate bieten Nachrichten über die spätrömische und frühbyzantinische Zeit, die sonst nicht überliefert sind.

Ed.: C. Müller, FHG IV, p. 535–622; V, p. 27–38.

Lit.: P. Sotiroudis, Untersuchungen zum Geschichtswerk des Johannes von Antiocheia, Thessalonike 1989.

JULIAN (Flavius Claudius Iulianus), röm. Kaiser, geb. Mai/Juni 331 oder 332 in Konstantinopel, aufgewachsen an mehreren Orten fern vom Kaiserhof; unter dem Einfluß des Philosophen Maximos wandte er sich dem Neuplatonismus der Schule des Iamblichos zu, wurde Ende 355 zum Caesar und Mitregenten des Constantius II. und zum Befehlshaber der Truppen in Gallien ernannt, errang 357 einen großen Sieg über alemannische Scharen, sicherte die Rheingrenze und wurde 360 von seinen Truppen in Paris zum Augustus erhoben. Im April 361 wollte er einem von ihm erwarteten Angriff des Constantius II. durch einen Vorstoß entlang der Donau zuvorkommen, erfuhr aber im November 361, daß Constantius gestorben sei und ihn zu seinem Nachfolger bestimmt habe. In Konstantinopel bemühte er sich um Reformen, wollte aber auch die heidnischen Religionen und Kulte wiederbeleben. Nach Ablehnung eines Friedensangebotes des persischen Königs Sapor II. stieß er im März 363 bis Ktesiphon vor, konnte aber die Stadt nicht einnehmen und mußte den Rückzug antreten. Er fiel am 26. Juni bei Maranga am Tigris. Während seiner Regierungszeit war er literarisch überaus aktiv. Von seinen zahlreichen Schreiben an Städte des Reiches ist hier sein Brief an die Athener mit einem Bericht über seine Operationen am Rhein von Bedeutung.

Ed.: J. Bidez u. a. (edd.), *L'empereur Julien. Œuvres complètes*, Paris, I 1, ²1972; I 2, ³1973; II 1, 1963; II 2, 1964.

Lit.: P. Athanassiadi-Fowden, *Julian and Hellenism. An Intellectual Biography*, London-New York ²1992. – J. Bouffartigue, *L'empereur Julien et la culture de son temps*, Paris 1992. – K. Rosen, Julians Weg vom Christentum zum Heidentum, *JbAC* 40 (1997) 126–146.

LIBANIOS, geb. 314 in Antiocheia (Syrien), bedeutendster Redner der späten römischen Kaiserzeit; nach Studienjahren in Athen lehrte er in Konstantinopel, Nikaia, Nikomedia, erneut in Konstantinopel und nach 354 in Antiochia bis zu seinem Tod (um 354). Er war überzeugt von der Überlegenheit der hellenischen Kultur. Sein großes Vorbild war Demosthenes. Mit Kaiser Julian verband ihn enge Freundschaft und

die Ablehnung des Christentums, mit dessen Gedankengut er sich aber tolerant auseinandersetzte. Bei der Bewertung seiner historischen Aussagen ist die Glaubwürdigkeit jeweils sorgsam zu prüfen. Die Nachrichten dienen bestimmten Wirkungsabsichten und sind oft aus dem Zusammenhang gerissen.

Ed.: Libanii opera, rec. R. Förster, I–XII, Leipzig 1903–1927. – A. F. Norman, Libanios. Selected Works, I: The Julianic Orations, Cambridge-London 1969 (ND 1987).

Lit.: R. Scholl, Historische Beiträge zu den Julianischen Reden des Libanios, Stuttgart 1994. – H.-U. Wiemer, Libanios und Julian. Studien zum Verhältnis von Rhetorik und Politik im 4. Jh. n. Chr., München 1995. – Ders., Die Rangstellung des Sophisten Libanios unter den Kaisern Julian, Valens und Theodosius. Mit einem Anhang über Abfassung und Verbreitung von Libanios' Rede für die Tempel (Or. 30), Chiron 25 (1995) 89–130.

MALCHOS, geb. in Philadelphia (Syrien), lebte im späten 5. Jh. als Rhetoriklehrer in Konstantinopel, beschreibt in seinen *Byzantiaká* („Byzantinische Geschichte“) Ereignisse der Zeit von 473 bis zum Tod des weströmischen Kaisers Iulius Nepos. Fragmente sind erhalten bei Konstantinos VII. Porphyrogennetos und in der Suda, wo sie zum Teil auch einem isaurischen Historiker namens Kandidos zugeschrieben werden. Ed.: Blockley, Fragmentary Classicising Historians (s. oben unter Eunapios) II, 403–462.

Lit.: B. Baldwin, Malchus of Philadelphia, Dumbarton Oaks Papers 31 (1977) 91–107. – R. C. Blockley, I, 1983, 71–85 (s. oben).

OLYMPIODOROS, geb. in Theben (Ägypten), wahrscheinlich zwischen 365 und 380, verfaßte ein Geschichtswerk, in dem er die Zeit von 407/08–425 darstellte. Erhalten sind nur Fragmente bei Photios, die sich auf das Westreich beziehen. Er hatte Kontakte zum Kaiserhof und wurde 412 als Gesandter zu den Hunnen geschickt. Benutzt wurde sein Werk von Zosimos, Sozomenos und wohl auch von Philostorgios. Seine Darstellung ist oft flüchtig, doch bietet sie auch Berichte aus eigener Anschauung und wertvolle Kommentare zu den beschriebenen Ereignissen.

Ed.: Blockley, Fragmentary Classicising Historians (s. oben unter Eunapios) II, 152–220.

Lit.: J. P. Matthews, Olympiodorus of Thebes and the History of the West (AD 407–425), JRS 60 (1970) 79–97. – R. C. Blockley, I, 1981, 27–47 (s. oben).

PETROS PATRIKIOS (Petrus Patricius), geb. etwa 500 in Thessalonike, gest. 565 in Konstantinopel. Nach seiner Tätigkeit als Anwalt wurde er 534 kaiserlicher Gesandter bei den Goten in Italien, wo er 536–539 inhaftiert war. Danach verlieh ihm Iustinian das Amt eines *magister officiorum* und den Hoftitel *patricius* (*patrikios*) und übertrug ihm Missionen zu den Persern, mit denen er 561 einen Frieden aushandelte. Seine Werke über die Geschichte des Römischen Reiches (bis Constantius II.?), über das Amt des *magister officiorum* und über seine Friedensmission 561/62 sind nur in Fragmenten erhalten. Für seine Kaisergeschichte benutzte er u. a. Cassius Dio, Herodian, Dexippos und Eunapios.

Ed.: C. Müller, FHG IV, p. 181–191.

Lit.: R. T. Antonopoulos, Petrus Patricius. Some Aspects in his Life and Career, in:

From Late Antiquity to Early Byzantium, Prag 1985, 49–53. – J. R. Martindale, PLRE III b 994–999 (P. 6).

PRISKOS, geb. zwischen 410 und 420 in Panion (Thrakien), gest. nach 472; wurde 448 Mitglied einer oströmischen Gesandtschaft an Attila und war wohl auch später noch als Gesandter tätig. Sein Geschichtswerk in 8 Büchern behandelte wahrscheinlich die Jahre von 411–472; eingearbeitet sind vielfach Beobachtungen auf seinen Reisen. Er schildert Ereignisse recht anschaulich, doch bleiben seine Analysen und Erläuterungen unbefriedigend. Gleichwohl ist sein Werk eine wichtige Quelle für die Geschichte der Hunnen um die Mitte des 5. Jh.

Ed.: Blockley, *Fragmentary Classicising Historians* (s. oben unter Eunapios) II, 222–400.

Lit.: B. Baldwin, *Priscus of Panium*, Byzantion 50 (1980) 18–61. – R. C. Blockley, I, 1981, 48–80 (s. oben). – G. Wirth, *Attila. Das Hunnenreich und Europa*, Stuttgart 1999, 50 f., 62–65, 93–98, 106–108, 129–139.

PROKOPIOS, geb. etwa 507 in Caesarea (Palästina), stammte aus wohlhabendem Elternhaus, nach rhetorischen und juristischen Studien und vermutlich kurzer Tätigkeit als Anwalt wurde er etwa 530 oder kurze Zeit früher *symbolos* („Berater“) bzw. *parhedros* („Beisitzer“) im Gefolge des Feldherrn Belisar, den er im Perserfeldzug (bis 531), im Vandalenkrieg (533) und im Gotenkrieg (536–540) begleitete. Bald nach dem Fall Ravennas (540) war er wieder in Konstantinopel. Er war zweifellos der bedeutendste Geschichtsschreiber der Spätantike. Von Bedeutung sind hier die 8 Bücher „Kriegsgeschichte“ (*Bella*, insonderheit das *Bellum Vandalicum* und das *Bellum Gothicum*, die Bücher 3–4 und 5–8 der *Bella*). Im Vordergrund stehen Kriegsergebnisse, die ausführlich geschildert werden. Vorbild wurde für ihn Thukydides.

Ed.: *Procopii Caesariensis opera omnia*, ed. J. Haury, Editio stereotypa correctior. Addenda et corrigenda adiecit G. Wirth, I–IV, Leipzig 1962–1964 (maßgebliche Ausgabe).

Lit.: B. Rubin, RE XXIII (1957) 273–599 s. v. Prokopios von Kaisareia. – G. Greatrex, *The Date of Procopius' Works*, Byzantine and Modern Greek Studies 18 (1994) 101–114. – A. Cameron, *Procopius and the sixth century*, London 1996. – F. Tinnefeld, *Der Neue Pauly* 10 (2001) 391–396 s. v. Prokopios (3). – D. Brodka, *Die Geschichtsphilosophie in der spätantiken Historiographie. Studien zu Prokopios von Kaisarea, Agathias von Myrina und Theophylaktos Simokattes*, Frankfurt a. M. u. a. 2004.

SOKRATES, geb. nach 381, gest. nach 439, lebte als *scholastikos* (Advokat) in Konstantinopel und verfaßte eine Kirchengeschichte (*Ecclesiastica historia*) in 7 Büchern, in der er die Zeit von 305 (Abdankung Diocletians) bis 439 (1. Konsulat des Theodosius II.) behandelt. Er ist kritisch gegenüber seinen Quellen, hat sein Werk überarbeitet und zitiert Urkunden und Dokumente. Quellenvorlagen sind u. a. Eusebius von Caesarea, Rufinus, Gelasius von Caesarea, Texte des Athanasios, Synodalakten, Eutropius und mündliche Berichte. Die beiden letzten Bücher geben auch eigene Erlebnisse wieder. Das Werk wurde u. a. von Sozomenos, Theodoret, Gelasius von Kyzikos und Johannes Antiochenus benutzt oder nachgeahmt.

Ed.: Socrates, *Ecclesiastica historia*. According to the Text of J. Hussey, with an Introduction by W. Bright, 3 Bände, Oxford ²1893. – Sokrates, *Kirchengeschichte*, hg. v. G. Chr. Hansen, Berlin 1995.

Lit.: G. F. Chesnut, *The First Christian Historians*. Eusebius, Socrates, Sozomen, Theodoret, and Evagrius, Macon ²1986, 175–198. – H. Leppin, *Von Constantin d. Gr. zu Theodosius II.*, 227–243 (s. unten). – Th. Urbainczyk, *Observations on the Difference between the Church Histories of Socrates and Sozomen*, *Historia* 46 (1997) 355–373. – M. Wallraff, *Der Kirchenhistoriker Sokrates*. Untersuchungen zu Geschichtsdarstellung, Methode und Person, Göttingen 1997. – J. Ulrich, *Sokrates*, *Lexikon der antiken christlichen Literatur*, hg. v. S. Döpp u. W. Geerlings, Freiburg u. a. 1998, 562 f. – F. Winkelmann, *Die Bewertung der Barbaren in den Werken der oströmischen Kirchenhistoriker*, in: Chrysos/Schwarz (Hgg.), *Das Reich und die Barbaren*, 221–235 (s. unten).

SOZOMENOS, stammte wahrscheinlich aus Bethleäa bei Gaza, sein Geburts- und sein Todesjahr sind nicht überliefert, seine Eltern waren begüterte Christen. Er war nach 425 als *scholastikos* (Advokat) in Konstantinopel tätig und verfaßte etwa zwischen 439 und 450 eine *Ecclesiastica historia* in 9 Büchern, von denen die ersten acht die Zeit von 324–408 und Buch 9 die Jahre 408–439 behandeln. Das in einem rhetorisch ausgefeilten Stil geschriebene Werk blieb offensichtlich unvollendet und ist wohl postum erschienen. Es bietet neben einer Reihe von Legenden und Anekdoten sowie Nachrichten zur Religionsgeschichte in Palästina wichtige historische Informationen durch Wiedergabe von Urkunden, geht aber auf schwierige theologische Kontroversen nicht ein. Quellen sind u. a. der Kirchenhistoriker Sokrates, Rufinus und Gelasius von Caesarea.

Ed.: Sozomeni *Ecclesiastica historia*, ed. R. Hussey, I–III, Oxford 1860. – B. Grillet/G. Sabbah/A. J. Festugière, *Sozomène, Histoire ecclésiastique Livre I–IV, Texte grec de l'édition J. Bidez*, 2 Bände, Paris 1983–1996 (mit franz. Übersetzung). – Sozomenus, *Kirchengeschichte*, hg. v. J. Bidez, eingeleitet und zum Druck besorgt von G. Chr. Hansen, Berlin 1960, ²1995. – Sozomenos, *Historia Ecclesiastica – Kirchengeschichte*, hg. v. G. Chr. Hansen, *Fontes Christiani* 73,1–4, Turnhout 2004.

Lit.: G. F. Chesnut, *The First Christian Histories*, 199–207 (s. oben unter Sokrates). – G. Chr. Hansen in der Edition von Bidez, ²1995, IX–LXVII. – H. Leppin, *Von Constantin d. Gr. zu Theodosius II.*, 244–252 (s. unten). – F. Winkelmann (s. oben unter Sokrates).

THEMISTIOS, geb. um 317, gest. kurz nach 388, stammte aus Grundbesitzerfamilie in Paphlagonien, seit 337 ständig in Konstantinopel, wo er etwa seit 350 mit Erfolg Philosophie und Rhetorik lehrte. Er wurde 355 von Constantius II. in den Senat der Stadt berufen und von Theodosius I. zum *praefectus urbi* (wohl Herbst 383) sowie zum Erzieher des Kaisersohnes Arcadius ernannt. Auch als Lobredner am christlichen Hof blieb er Anhänger der paganen Kultur. Seine aus besonderen Anlässen gehaltenen Kaiserreden sind wertvolle Zeugnisse für Herrscherpanegyrik, Reichsgedanken und Geschichtsbild seiner Zeit.

Ed.: W. Dindorf, *Themistii orationes*, Leipzig 1832, ND 1961 (weiterhin brauchbare Ausgabe). – Themistii *orationes*, I, ed. H. Schenkel u. G. Downey, Leipzig 1965; II,

ed. H. Schenkel, G. Downey u. A. F. Norman, Leipzig 1971; III, ed. H. Schenkel, G. Downey u. A. F. Norman, Leipzig 1974 (in der Forschung kritisch beurteilt).
 Lit.: T. Brauch, Themistius and the Emperor Julian, *Byzantion* 63 (1993) 79–115. – J. Vanderspoel, Themistios and the Imperial Court. Oratory, Civic Duty, and Paideia from Constantius to Theodosius, Ann Arbor 1995. – Themistios. Staatsreden. Übersetzung, Einführung und Erläuterungen von H. Leppin u. W. Portmann, Stuttgart 1998, 1–26.

ZONARAS (Johannes Z.), verfaßte im 12. Jh. nach Tätigkeit im byzantinischen Staatsdienst als Mönch „fern von der Stadt“ aus den ihm zugänglichen (relativ wenigen) Geschichtsdarstellungen und ihm vorliegenden Breviarien eine Kompilation (Epitome) von den Anfängen der Geschichte Israels (nach den *Antiquitates* des Flavius Iosephus) bis 1110. Die römische Kaiserzeit skizziert er bis 229 nach Cassius Dio (bzw. ab der Zeit des Trajan nach Exzerpten des Xiphilinos) sowie für die Folgezeit nach mehreren Traditionssträngen, von denen die sog. Leoquelle, eine Epitome, die im 11. Jh. auch Leon Grammatikos und Georgios Kedrenos benutzt haben, für das 3. Jh. bedeutsam ist.

Ed.: Ioannis Zonarae Epitome Historiarum, ed. L. Dindorf, Vol. I–VI, Leipzig 1868–1875. – Libri XIII – XVIII, ed. Th. Büttner-Wobst, Bonn 1897.

Lit.: K. Ziegler, RE X A (1972) 718–732 s. v. Zonaras. – B. Bleckmann, Die Chronik des Johannes Zonaras und eine pagane Quelle zur Geschichte Konstantins, *Historia* 40 (1991) 342–365. – Bleckmann, Reichskrise 1–53 (s. unten).

ZOSIMOS. Nachrichten über seine Person sind nur durch den Patriarchen Photios (9. Jh.) bekannt, der ihn als *comes* und *advocatus fisci* bezeichnet. Er schrieb um 500 ein Geschichtswerk (*Nea Historia*, „Neue Geschichte“), das einen Überblick über die Zeit von Augustus bis 410 bietet und im 6. Buch unvollendet mit der Darstellung der Ereignisse kurz vor der Einnahme Roms durch die Scharen Alarichs schließt. Das Werk ist geprägt von christenfeindlicher Haltung. Den Niedergang Roms führt Zosimos auf die Vernachlässigung der altrömischen Religion zurück, doch beurteilt er auch die gewaltige Größe des Reiches negativ (1,5,3–4). Seine Hauptquelle für die Zeit von Aurelian bis etwa Oktober 404 ist Eunapios von Sardeis. Anschließend (ab 5,26) benutzt er vor allem Olympiodoros aus Theben (Ägypten). Umstritten sind die Vorlagen des Zosimos für die Zeit von Augustus bis Aurelian (1,1–1,46). Vermutlich kommen mehrere Traditionsstränge in Betracht, die auch in die Traditionen bei Ammianus Marcellinus und Eunapios eingegangen sind. Als fast vollständig erhaltenes spätantikes Geschichtswerk aus heidnischer Sicht ist die *Nea Historia* von Bedeutung, wenn auch die Darstellung unselbständig ist.

Ed.: F. Paschoud, Zosime, Histoire nouvelle, I–III 2 (5 Bände), Paris 1971–1989.

Lit.: W. Goffart, Zosimus, the First Historian of Rome's Fall, in: W. Goffart, Rome's Fall and After, London-Ronceverte 1989, 81–110. – F. Paschoud, RE X A (1972) 795–841 s. v. Zosimos. – Ders., Appendice sur les travaux récents concernant Zosime, in: Ders., Zosime III 2 (s. oben), 79–117. – O. Veh, Zosimos, Neue Geschichte, Stuttgart 1990, 1–32 (darin: Rebenich, Zosimos, Kommentar).

2. Lateinische Autoren

AMBROSIIUS, ca. 339–397, zunächst (noch heidnischer) Konsular, seit 374 Bischof von Mailand und Ratgeber der Kaiser Gratian, Valentinian II. und Theodosius I., einer der Kirchenväter, dessen Hymnen, Predigten und exegetischen Schriften große Nachwirkung fanden. Seine Reden und 91 Briefe nehmen zu religiösen und politischen Fragen seiner Zeit Stellung.

Ed.: *Epistulae*, ed. O. Faller u. M. Zelzer, CSEL 82, 4 Bde., Wien 1958–1996. – In Lucam, ed. K. Schenkl, CSEL 32, Wien 1902.

Lit.: E. Dassmann, *Augustinus-Lexikon* 1, Basel 1986–1994, 270–285.

AMMIANUS MARCELLINUS, ca. 330–395/400 n. Chr., aus Antiochia, der bedeutendste heidnische, gut informierte und durch Militär- und Hofdienst an den Geschehnissen beteiligte Geschichtsschreiber der Spätantike, beschrieb in 31 B. in Fortsetzung der Historien des Tacitus die Zeit von Nerva bis Valens. Erhalten sind nur die B. 14–31 über die Jahre 353–378 n. Chr.

Ed.: *Ammianus Marcellinus, Rerum gestarum libri qui supersunt*, ed. W. Seyfarth, 2 Bde., BT, Leipzig 1978. – E. Galletier, J. Fontaine, G. Sabbah u. M.-A. Marié, 5 Bde., Paris 1968–1999.

Komm.: J. den Boeft, D. den Hengst, H. C. Teitler, Groningen 1987 ff. – J. Szidat (Buch 20–21), 3 Bde., Wiesbaden 1961–1996.

Lit.: R. Syme, *Ammianus and the Historia Augusta*, Oxford 1968. – A. Demandt, *Zeitkritik und Geschichtsbild im Werk Ammians*, Bonn 1965. – K. Rosen, *Studien zu Darstellungskunst und Glaubwürdigkeit des Ammianus Marcellinus*, Bonn 1970. – Ders., *Ammianus Marcellinus*, Darmstadt 1982. – *The Late Roman World and Its Historian: Interpreting Ammianus Marcellinus*, hg. v. J. W. Drijvers u. D. Hunt, London–New York 1999. – F. Wittchow, *Exemplarisches Erzählen bei Ammianus Marcellinus. Episode, Exemplum, Anekdote*, München 2001. – G. Kelly, *Ammianus Marcellinus: autopsy, allusion, exemplum*, Diss. Oxford 2002.

AURELIUS AUGUSTINUS, 354–430, der bedeutendste Kirchenvater. Der in Thagaste in Numidien geborene und seit 371 in Karthago ausgebildete und später lehrende Augustinus ging 383 nach Rom und 384 als Rhetoriklehrer nach Mailand, wo er unter dem Einfluß des Ambrosius 386 bekehrt wurde. Seit 388 wieder in Thagaste, wurde er hier 389 zum Priester geweiht und 395 (Mit-)Bischof von Hippo Regius, wo er während der Belagerung durch die Vandalen verstarb. Von seinen unzähligen kirchlichen Schriften sind wegen der Anspielungen auf die zeitgenössischen Ereignisse hier sein 413/26 als Reaktion auf die Diskussion um den Goteneinfall Alarichs in Rom entstandenes Hauptwerk *De civitate Dei*, eine geschichtstheologische Deutung der Weltgeschichte und Widerlegung des Heidentums, sowie einzelne Predigten und Briefe interessant.

Ed.: *De civitate Dei*, ed. B. Dombart/A. Kalb, BT, Leipzig 1878/79 (danach CCL 47/48, Turnhout 1955). – *De excidio urbis Romae*, ed. M. V. O'Reolly, CCL 46, Turnhout 1969, 243–262. – *Sermones*, ed. J. P. Migne, PL 38, Paris 1841.

Lit.: F. G. Maier, *Augustin und das antike Rom*, Stuttgart–Köln 1955. – W. Geerlings, *Augustinus – Leben und Werk. Eine bibliographische Einführung*, Paderborn u. a.

2002. – Augustinus-Lexikon, Basel 1986 ff. – Regelmäßige Bibliographie in *Revue des Études Augustiniennes*.

S. AURELIUS VICTOR, geb. ca. 320, unter Julian Statthalter der Pannonia II, unter Theodosius *praefectus urbi*; einer der Breviatoren, der Verfasser von Geschichtskompendien, der Spätantike. Sein 360 n. Chr. verfaßter ‚*Liber de Caesaribus*‘ enthält eine Kurzfassung von Kaiserviten von Augustus bis Constantius II.

Ed.: Aurelius Victor, *Liber de Caesaribus*, ed. F. Pichelmayr (1911), corr. R. Gründel, BT, Leipzig 1970. – P. Dufraigne, Paris 1975. – K. Groß-Albenhausen u. M. Fuhrmann, S. Aurelius Victor, *Die römischen Kaiser. Liber de Caesaribus*, Darmstadt 1997 (mit dt. Übersetzung).

Komm.: H. W. Bird, Toronto 1972.

Lit.: H. W. Bird, *Sextus Aurelius Victor. A Historiographical Study*, Liverpool 1984.

AUSONIUS, Decimus Maximus Ausonius, ca. 310–393/95, römischer Dichter und Lehrer, Erzieher Gratians in Trier, nahm 368/69 am Alemannenfeldzug teil; unter Gratian 378 *praefectus Galliarum* und 379 Konsul. Seine Gedichte rühmen die landschaftlichen Schönheiten der Mosel (Mosella) oder ein Alemannenmädchen (Bissula). Die einzige Rede (Gratiarum Actio) ist eine Danksagung an den Kaiser für den ihm übertragenen Konsulat, um den er zuvor dichterisch gebeten hatte (*Precatio consulis designati*).

Ed.: S. Prete, BT, Leipzig 1978. – R. P. H. Green, *The Works of Ausonius*, Oxford 1991 (Mosella, 115–129; Grat. Act., 146–159; Prec. cons., 144 f.).

Lit.: M. J. Lössau, *Ausonius*, Darmstadt 1991. – H. Sivan, *Ausonius of Bordeaux. Genesis of a Gallic Aristocracy*, London-New York 1993. – D. Shanzer, *The Date and Literary Context of Ausonius's Mosella. Valentinian I's Alamannic Campaigns and an Unnamed Office-Holder*, *Historia* 47 (1998) 204–233.

CASSIODOR, Flavius Magnus Aurelius Cassiodorus Senator, ca. 485/90 – um 580 n. Chr., hoher Amtsträger unter Theoderich d. Gr. im Ostgotenreich (Konsul 514, *magister officiorum* 523–527, *praefectus praetorio* und *patricius* 533–537), der sich 538 aus der Politik zurückzog, zwischenzeitlich in Konstantinopel lebte, 555 in das von ihm gestiftete Kloster Vivarium eintrat und theologische und historiographische Schriften verfaßte. Sein Hauptwerk, die im Auftrag des Konsuls Eutharich verfaßte Geschichte der Goten, ist nur in einem Auszug des Jordanes überliefert. Die knappe, um 519 verfaßte Chronik reicht von der Schöpfung bis zum Jahr 519 und verfolgt gotische Tendenzen. Die *Variae* enthalten eine Sammlung der Edikte und Brief der Gotenkönige.

Chronik: Ed.: Th. Mommsen, MGH AA 11 (Chron. min. 2), 1894, 109–161.

Lit.: J. J. O'Donnell, *Cassiodorus*, Berkeley-New York-London 1979. – B. Meyer-Flügel, *Das Bild der ostgotisch-römischen Geschichte bei Cassiodor. Leben und Ethik von Römern und Germanen in Italien nach dem Ende des Weströmischen Reiches*, Bern u. a. 1992.

CHRONICA GALLICA A. CCCCLII, Kurzchronik aus dem Weströmischen Reich (Gallien) über die Jahre 379 bis 452. Der auf Gallien konzentrierte, sich von Prosper

Tiro abhebende Verfasser war gleichfalls katholischer Christ, aber möglicherweise Semipelagianer. Die in zwei, von 450 an unterschiedlichen Rezensionen erhaltene, 452 begonnene und bis zu diesem Jahr reichende Chronik ist eine Fortsetzung der Chronik des Hieronymus.

Ed.: Th. Mommsen, MGH AA 9 (Chron. min. 1), 1892, 615–666. – R. Burgess, in: *Society and Culture in Late Antique Gaul. Revisiting the Sources*, hg. v. R. Mathisen u. D. Shanzer, Aldershot 2001, 67–82.

Lit.: St. Muhlberger, *The Fifth-Century chroniclers. Prosper, Hydatius, and the Gallic Chronicler of 452*, Leeds 1990, 136–192.

CLAUDIAN, aus Alexandria stammender, zunächst griechisch, seit 393/4 in Rom lebender und lateinisch schreibender Dichter, gest. nach 404. Sein Anfang 395 verfaßtes panegyrisches Epos auf den Konsulat der Brüder Olybrius und Probinus verschaffte ihm die Anerkennung des Kaiserhofes in Mailand. Zwischen 396 und 404 verfaßte Claudian eine Reihe weiterer Panegyriken aus Anlaß der Konsulate des Honorius, des Stilicho und des Mallius Theodorus sowie anläßlich der Siege über Alarichs Goten und den afrikanischen Usurpator Gildo, aber auch der Hochzeit des Honorius mit der Tochter Stilichos. Gewissermaßen das Gegenstück bildeten Invektiven gegen zwei Machthaber im Osten: 396/7 gegen den *magister militum* Rufinus, 399 gegen den Konsul Eutropius. Weitere kleinere Gedichte und ein – freilich unvollendetes – größeres Werk über den „Raub der Proserpina“ runden Claudians Œuvre ab. Die politischen Dichtungen im Auftrag des westlichen Hofes brachten Claudian nicht nur das Amt eines *tribunus et notarius* ein, sondern er wurde dafür im Jahre 400 auch mit einer Bronzestatue auf dem Trajansforum geehrt. Wegen ihrer deutlichen, gegen den Hof des Arcadius gerichteten politischen Tendenz sind diese Schriften als historische Quellen nur mit Vorsicht zu interpretieren. Andererseits berichten sie zeitnah über die Kämpfe gegen verschiedene germanische Völker. Die hs. Überlieferung der hier nur ausschnittsweise wiedergegebenen Schriften setzt erst im 11. Jh. ein. Nach ihrem Aufstieg in den Kanon der Schullektüre im 12. Jh. fanden sie weite Verbreitung und begründeten Claudians Ruf als bedeutender Dichter der Spätantike.

Ed.: J. B. Hall, BT, Leipzig 1985. – M. Platnauer, *The Loeb Classical Library* 135, Cambridge-London 1963. – *De cons. Manlii Theodori* (Carm. 16 und 18), ed. W. Simon, Berlin 1975.

Lit.: A. Cameron, *Claudian: Poetry and Propaganda at the Court of Honorius*, Oxford 1970. – S. Döpp, *Zeitgeschichte in Dichtungen Claudians*, Wiesbaden 1980.

CONSULARIA CONSTANTINOPOLITANA, um wichtige Ereignisse ergänzte, aus mehreren Teilen bestehende Konsulliste von den Anfängen bis 468. Die hier betreffenden Partien (bis 390) sind wohl in Konstantinopel verfaßt und später im Westen ergänzt worden. Die späteren Abschnitte (bis 468) verweisen auf Spanien und stehen mit der Chronik des Hydatius in Verbindung, beschränken sich aber fast durchweg auf die Nennung der Konsuln.

Ed.: Th. Mommsen, MGH AA 9 (Chron. min. 1), 1892, 197–247. – R. W. Burgess, *The Chronicle of Hydatius and the Consularia Constantinopolitana. Two contemporary accounts of the final years of the Roman Empire*, Oxford 1993, 215–245.

EPITOME DE CAESARIBUS, 395 n. Chr. abgefaßte, anonym überlieferte, im Stile des und im Anschluß an Aurelius Victor verfaßte Kaiserbiographien.

Ed.: Pichelmayer-Gründel (im Anschluß an Aurelius Victor; s. oben). – M. Festy, Pseudo-Aurelius Victor. Abrégé de Césars, Paris 1999.

Lit.: J. Schlumberger, Die Epitome de Caesaribus. Untersuchungen zur heidnischen Geschichtsschreibung des 4. Jh. n. Chr., München 1974. – B. Baldwin, The Epitome de Caesaribus. From Augustus to Domitian, Quaderni Classici Urbinati di Cultura 43 (1993) 81–101. – A. Cameron, The Epitome de Caesaribus and the Chronicle of Marcellinus, The Classical Quarterly 51 (2001) 324–327.

EUTROP, Mitte 4. Jh., einer der Breviatoren der Spätantike, *magister memoriae* unter Valens. Sein ‚Breviarium ab urbe condita‘, im Auftrag des Kaisers verfaßt, stellt in 10 Büchern die römische Geschichte von der Gründung Roms bis zum Tod Jovians (364) zusammen. Das Werk übte großen Einfluß auf die christliche Spätantike und das Mittelalter aus.

Ed.: C. Santini, Eutrop, BT, Leipzig 1979. – F. L. Müller, Eutropii Breviarium ab urbe condita. Eutropius, Kurze Geschichte Roms seit Gründung (753 v. Chr. – 364 n. Chr.), Stuttgart 1995.

Lit.: H. W. Bird, Eutropius: his life and career, Echos du monde classique 32 (1988) 51–60.

HIERONYMUS, ca. 345 (?)–419/20 n. Chr., einer der großen Kirchenväter und bedeutendsten und produktivsten, auch zum gelehrten Streit bereiten christlichen Gelehrten der Spätantike, der nicht zuletzt durch seine Bibelübersetzung Ruhm erlangt hat. Nach 385 zog er sich in ein Kloster in Bethlehem zurück, hielt aber regen Briefkontakt mit den christlichen Kreisen in Italien. Seine Chronik, die erste lateinische Weltchronik, ist eine Übersetzung und Fortsetzung der Chronik des Eusebius von Caesarea und will christliche und heidnische Chronologie in synoptischen Tabellen in Einklang bringen. Die Briefe stellen wichtige Dokumente der Zeitgeschichte und der Gelehrsamkeit des Hieronymus dar. Die ‚Commentaria in Hiezechielem‘, eine der vielen exegetischen Schriften des Hieronymus, in 14 Büchern nach 410 und vor 414/15 verfaßt, greifen auch Einflüsse des Zeitgeschehens auf.

Ed.: Chronik: Die Chronik des Hieronymus, ed. R. Helm, GCS. Eusebius Werke 7, Berlin 1956. – Briefe: Ed.: I. Hilberg, 3 Bde., CSEL 54–56, Wien-Leipzig 1910–1918 (ND New York-London 1961). – Hesekielkommentar: Ed.: F. Glorie, CCL 75, Turnhout 1964.

Lit.: J. N. D. Kelly, Jerome. His Life, Writings and Controversies, London 1975. – St. Rebenich, Jerome, London-New York 2002.

HISTORIA AUGUSTA (früher: Scriptores Historiae Augustae), angeblich von sechs verschiedenen Autoren unter Diocletian und Konstantin verfaßte, stark rhetorisch gefärbte und weniger als Geschichtsschreibung gedachte Kaiserbiographien über die Zeit von Hadrian bis Carinus und Numerianus (117–284) mit Lücken für die Jahre 244–253 und Teile der Regierungszeit Valerians und Gallienus. Nach heutiger Meinung ist die HA eher das Werk eines einzigen Verfassers, der um 400 (anders A. Lipold) mit versteckt antichristlicher, jedenfalls altgläubiger und prosenatorischer Ten-